

Carola Kintrup, **Attische Sarkophage aus Ephesos**. Mit einem Beitrag von Walter Prochaska. Ergänzungshefte zu den Jahreshften des Österreichischen Archäologischen Institutes, Band 16. Verlag Holzhausen Wien, 2017, 188 Seiten mit 8 Abbildungen und 81 Tafeln.

Die vorliegende Veröffentlichung ist Bestandteil eines breiteren Forschungsprogramms, das die Publikation aller Sarkophage aus Ephesos zum Ziel hat. Hier werden speziell die attischen Sarkophage betrachtet, bei denen es sich um Funde aus den Ausgrabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts und des Efes Müsesi in Selçuk, Ankäufe dieses Museums sowie um ephesische Sarkophage handelt, die in englische Sammlungen gelangten. Die Notwendigkeit dieser neuen Publikation ergab sich, worauf die Leiterin der österreichischen Ausgrabungen Sabine Landstätter hinweist, »einerseits aufgrund von Neufunden, andererseits wegen eines Perspektivenwandels attischer sowie beeinflusster Handwerkskunst in Kleinasien«, aber auch wegen der Unvollständigkeit des Bandes von Ernst Rudolf, dessen Titel leider für den Band von Carola Kintrup exakt übernommen wurde ([Wien 1989], vgl. G. Koch, *BJb* 191, 1991, 816–818, bes. 819).

In der Einleitung (Kapitel 1) unternimmt es die Autorin, die Charakteristika der attischen Sarkophage im Vergleich zu den stadtrömischen Sarkophagen herauszuarbeiten, wobei sie besonders die Kriterien für die Datierung der attischen Sarkophage herausstellt. Was das erstgenannte Thema anbelangt, so kann die Darstellung (die in einer Veröffentlichung dieser Art nicht unbedingt notwendig wäre) nur als schematisch und lückenhaft bezeichnet werden, da zum Beispiel nicht einmal auf den unterschiedlichen tektonischen Aufbau der beiden Sarkophaggruppen eingegangen wird. Was die Datierung anbelangt, so scheint die Verfasserin die Argumente der jüngeren Forschung nicht zu kennen oder zu unterschätzen, welche den Beginn der Produktion, aber auch den Übergang vom Giebel- zum Klinendeckel betreffen. So beharrt sie auf der bis vor kurzem vorherrschenden Datierung der frühen Sarkophage um 140 n. Chr., obwohl auf der Grundlage des Zeugnisses eines epigraphisch datierten lokalen Sarkophags aus Saloniki mit deutlichen attischen Einflüssen eine frühere Datierung um 130 n. Chr. (oder sogar um 120–130 n. Chr.) wahrscheinlich gemacht ist (vgl. Th. Stefanidou-Tiveriou in: G. Koch [Hrsg.], *Akten des Symposiums des Sarkophag-Corpus 2001*, Kongr. Marburg 2001 [Mainz 2007] 263–265; 269 mit Anm. 57 [obwohl die Autorin die Arbeit kennt, kommentiert sie nicht], dazu auch Th. Stefanidou-Tiveriou in: dies. / E. Papagianni, *Ανασκαφή Νικοπόλεως. Σαρκοφάγοι αττικής και τοπικής παραγωγής* [Athen 2015] 8 f. [der Autorin offensichtlich nicht rechtzeitig bekannt]. Dieser Datierungsvorschlag ist schon von Guntram Koch akzeptiert worden (vgl. G. Koch in: Th. Stefanidou-Tiveriou / P. Karanastasi / D. Damaskos [Hrsg.], *Κλασική παράδοση και νεωτερικά στοιχεία στην πλαστική της ρωμαϊκής Ελλάδας*. Kongr. Saloniki 2009 [Saloniki 2012] 36 mit Anm. 1; 41 mit Anm. 20. G. Koch in: B. Porod / G. Koiner [Hrsg.], *Römische Sarkophage. Akten des Internationalen Werkstattgesprächs*, Kongr. Graz 2012 [2015] 8 mit Anm. 7), wobei die Datierung der frühen Gruppe der attischen Sarkophage (mit Eroten und Girlanden), wie sie kürzlich Eleni Papagianni auf der Grundlage weiterer Kategorien attischer Bildwerke begründet hat, ebenfalls zu einem Datum um 130 n. Chr. führt (Attische Sarkophage mit Eroten und Girlanden. *Sarkophag-Stud.* 9 [Ruhpolding 2016] 88 f.). Dieser frühe Produktionsbeginn während der Herrschaftszeit Hadrians bleibt nicht ohne Auswirkung auf unsere Vorstellung von der künstlerischen Physiognomie der Stadt Athen zur Zeit dieses Kaisers.

Was den Wechsel vom Giebel- zum Klinendeckel anbelangt, so zieht die Autorin im Gegensatz zum bis vor einiger Zeit vorherrschenden Ansatz um 180

n. Chr. eine Datierung um 160 bis 170 n. Chr. vor, ohne allerdings konkret darzulegen, auf welchen Denkmälern und auf wessen Darlegungen diese Frühdatierung beruht. In der Tat ist die Datierung dieses Wandels um 160 n. Chr. in den letzten Jahren von Seiten der Rezensentin vor allem auf der Grundlage der Porträts auf dem Klinendeckel des Sarkophags aus Saloniki im Louvre vorgeschlagen worden, was Zustimmung von Kennern gefunden hat (Stefanidou-Tiveriou 2007 a. a. ● bes. 267 f.; s. auch dies. in: dies. / G. Despini / E. Voutiras [Hrsg.], *Κατάλογος Γλυπτών του Αρχαιολογικού Μουσείου Θεσσαλονίκης II* [Saloniki 2003] 247–249 Nr. 329; Th. Stefanidou-Tiveriou in: dies. / Papagianni a. a. O. 12. – Zum Echo in der Forschung s. K. Fittschen, *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 257, 2005, 162; Koch 2012 a. a. O. 38 mit Anm. 15; Koch 2015 a. a. ● 9 mit Anm. 21).

Die Publikation besitzt nicht die Form eines fortlaufenden Katalogs; einzelne Monumente sind vielmehr in Kapiteln zusammengefasst, die Gruppen von Sarkophagen behandeln. Das zweite Kapitel enthält die beiden Sarkophage aus dem Grabbau der Claudia Antonia Tatiane, also den beschrifteten Sarkophag des Quintus Aemilius Aristides und die Fragmente des Amazonensarkophags. Im anschließenden dritten Kapitel werden alle übrigen Sarkophage mit identifizierbaren mythologischen Themen behandelt, drei Sarkophage mit Achillardarstellungen, zwei mit Amazonomachie, zwei dionysische Sarkophage, vier Erosen-Weinlese-Sarkophage und drei HIPPOLYTOS-Sarkophage sowie drei Sarkophage mit Schlachtszenen. Im vierten Kapitel werden achtzehn Fragmente mit nicht identifizierbaren Themen zusammengefasst. Das fünfte Kapitel enthält zwei Fragmente von Klinen-Riefel-Sarkophagen, eines von einem Girlandensarkophag und zwei Fragmente eines ungewöhnlichen Säulensarkophags. Im sechsten Kapitel werden sechs Fragmente von Klinendeckeln behandelt. Das siebte Kapitel ist einer Gruppe von neun Fragmenten gewidmet, die einer lokalen Werkstatt zugewiesen werden. Im achten Kapitel schließt sich eine von Walter Prochaska durchgeführte archäometrische Untersuchung an, mit deren Hilfe der Marmor der oben behandelten neun Fragmente bestimmt werden soll. Im neunten Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst, die die attischen Sarkophage und die Fragmente aus den lokalen Werkstätten betreffen; Unterkapitel 9.3 enthält von der Verfasserin und Maria Aurenhammer zusammengestellte Informationen zur Herkunft der im Katalog behandelten Werke. Gegenstand des zehnten Kapitels sind schließlich Zusammenfassungen in deutscher, englischer und türkischer Sprache. Den Abschluss bilden die Abkürzungen und

die abgekürzt zitierte, bis zum Zeitpunkt des Abschlusses des Manuskripts im Jahre 2011 erschienene Literatur (mit einer kleinen Zahl neuer Veröffentlichungen). Die Tafeln enthalten zum einen ältere, bereits veröffentlichte Aufnahmen und zum anderen eine große Zahl guter neuer Fotografien vor allem der neuen Fragmente, die hier zum ersten Mal vorgestellt werden (s. S. 187).

Die Gliederung der Stücke einerseits nach Kapiteln und Unterkapiteln und andererseits nach Katalognummern (1–48 und L 1 bis L 9), unter denen sich mit eigener Zählung auch die katalogisierten Fragmente finden, ist nicht besonders übersichtlich. Man hätte durchaus ein einfacheres System wählen können.

Das zentrale Werk der Monographie bildet natürlich der Sarkophag des Aemilius Aristides (Kat. 1), der in allen seinen Aspekten vorgestellt wird: Die Inschriften, das Porträt, der Kasten mit den zahlreichen den vier Seiten zugewiesenen Fragmenten sowie schließlich der Deckel werden im Einzelnen behandelt. Die Diskussion – vor allem zur Datierung (um 200 n. Chr.) und des Porträts (um 220 n. Chr.) führt zwar nicht zu neuen Ergebnissen, untermauert aber mit archäologischen Argumenten die älteren Einschätzungen. Die Bedeutung dieses Werks für die äußere Datierung der attischen Sarkophage wird neuerlich herausgehoben. Der zweite attische Sarkophag aus demselben Grabmonument mit Amazonomachiedarstellung (Kat. 2) wird etwa zwanzig Jahre später datiert und bezeugt zweifelsfrei die langjährige, etwa ein halbes Jahrhundert währende Nutzung des Monuments. Bedauerlicherweise fehlt bis heute eine Gesamtpublikation des Grabmonuments selbst sowie der Gesamtheit der Fragmente der drei Sarkophage (zwei attische und ein kleinasiatischer Säulensarkophag), die diesem zugewiesen werden.

Zu den interessantesten Stücken zählt der bekannte Sarkophag heute in Woburn Abbey (Kat. 3), der wiederholt behandelt und diskutiert wurde. Kintrup datiert ihn um 240 n. Chr., doch könnte er auch etwas früher entstanden sein. Man wird jedoch sicher der Einschätzung zustimmen, dass er in eine Produktionsphase fällt, in der bei den attischen Sarkophagen im Vergleich zu den vorhergehenden ein Verlust erzählerischer Prägnanz festzustellen ist. Was allerdings die entscheidende Frage nach der zentralen Gestalt der Darstellung anbelangt, so vermögen die Antwort und die vorgebrachten Argumente in keiner Weise zu überzeugen. Es ist eine Tatsache, dass auf den attischen Sarkophagen die Wiederholung einer Gestalt auf derselben Kastenseite ein seltenes Phänomen darstellt. Im vorliegenden Fall sind die Hinweise allerdings mehr als deutlich. Im rechten Abschnitt der Darstellung erkennt man den Achill anflehenden

Priamos. Die Achse beherrscht mehr als jede andere die Gestalt eines behelmten Kriegers, der das linke Bein des am Boden liegenden toten Hektor ergriffen hat. Es widerspricht meines Erachtens jeder Logik, diesen Krieger als zweitrangige Gestalt einzustufen, wie die Autorin dies tut, indem sie dem Dogma folgt, dass dieselbe Gestalt auf attischen Sarkophagen nicht wiederholt werde. Sie überbetont daher die geringfügigen Unterschiede zwischen den beiden als Achill zu deutenden Figuren (die sich im Übrigen zwanglos durch die inhaltliche Verschiedenheit der Szenen erklären lassen). Darüber hinaus übergeht sie das Zeugnis der Darstellung auf der Nebenseite des Sarkophags aus Beirut, auf der die Deutung des Achill in exakt demselben Handlungszusammenhang, indem er nämlich das Bein des toten Hektors ergreift, über jeden Zweifel erhaben ist. Es ist schlechterdings unmöglich, ein derart charakteristisches und seltenes Motiv unterschiedlich zu interpretieren, auch wenn es sich in einen Fall auf der Vorderseite und im anderen auf der Nebenseite befindet!

Die Existenz einer lokalen Werkstatt mit Einflüssen seitens der Produktion von Athen und anderen Orten weckt zunächst das Interesse des Lesers, da in den letzten Jahren Nachahmungen attischer Sarkophage, abgesehen von den bereits bekannten aus Sparta und Aquileja (S. 169 Anm. 925), auch in anderen Städten wie Patras, Thessaloniki, Nikopolis und weiteren nachgewiesen sind (s. zuletzt Papagianni a. a. O. 107–115). Bedauerlicherweise ist die Zahl von neun kleinen Fragmenten (L 1 bis L 9, s. a. C. Kintrup, Weitere lokale Sarkophag-Fragmente aus Ephesos, in: G. Koch [Hrsg.], Akten des Symposiums römische Sarkophag, Kongr. Marburg 2006 [2016] 165–169; C. Kintrup / M. Heinz in: G. Koch / Fr. Baratte [Hrsg.], Akten des Symposiums Sarkophag der römischen Kaiserzeit: Produktion in den Zentren - Kopien in den Provinzen = »Les sarcophages romains: centres et périphéries«, Kongr. Paris 2005, Sarkophag-Stud. 6 [Ruhpolding und Mainz 2012] 189–198) sehr gering, und zudem finden sich unter diesen keine Reste des oberen Kastenabschlusses und der Sockelzone. Auch die Tatsache der Verwendung von Marmorarten unterschiedlicher Provenienz (Dokimeion, Thasos bzw. Prokonnesos, Ephesos) wirft Fragen auf. Eines dieser Fragmente (L 5) ist von besonderem ikonographischem Interesse. Dargestellt ist ein anscheinend totes Kind auf dem Schoß eines knienden Mannes, der von zwei wahrscheinlich weiblichen Gestalten flankiert wird, die sich in heftiger Bewegung entfernen. Ikonographische Parallelen sind nicht leicht zu finden, und Kintrup denkt daran, dass es sich um eine Szene aus dem Niobidenmythos handeln könnte (vgl. auch Kintrup/Heinz a. a. O. 189–198). Ich glaube dagegen, dass die Ostothek vom Typus

Torre Nova im Museum von Antalya etwa aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts (Th. Stefanidou-Tiveriou, Mitt. DAI Athen 106, 1991, 29–307 Taf. 85 mit Lit.; LIMC VI [1992] 390 Nr. 26 s. v. Medeia [M. Schmidt]; s. zuletzt V. M. Strocka, Dokimenische Säulensarkophag. Datierung und Deutung [Bonn 2017] 62–64 Nr. 3 [Rez. in diesem Band]), wobei die ältere Deutung der Darstellung als Tötung der Niobiden übernommen wird. Gegen diese Interpretation sprechen viele Argumente, wie die auf einem Stuhl sitzende Frau, die auf keinen Fall Niobe darstellen kann.) die Interpretation der Darstellung auf diesem Fragment klären kann: Es handelt sich um den Medeamythos, der hier in vergleichbarer Weise dargestellt ist. Von der Gesamtkomposition sind ein Pädagoge mit einem toten Kind und zwei Dienerinnen erhalten, die sich eilig aus der Szene entfernen. Wenn diese Deutung zutrifft, dann müsste dieses Stück aus der Gruppe der Sarkophag entfernt werden, die unter attischem Einfluss entstanden sind. Offenbar müssen wir uns noch gedulden, bis weitere Hinweise zu dieser angenommenen lokalen Werkstatt vorliegen, die von importierten attischen Werken beeinflusst wären oder diese nachahmten.

Von besonderem Interesse sind die Schlussfolgerungen, die sich aus der Datierung der Sarkophag ergeben, dass nämlich ihre Importe den Zeitraum zwischen dem letzten Jahrzehnt des zweiten und der Mitte des dritten Jahrhunderts abdecken, wie es aus der Tabelle auf Seite 166 hervorgeht. Nicht enthalten ist in dieser Tabelle allerdings das Fragment Kat. 42, das die Autorin ins letzte Drittel des zweiten Jahrhunderts beziehungsweise in die Jahrzehnte 160 bis 190 n. Chr. datiert (S. 130). Gleichermäßen unberücksichtigt bleiben die Fragmente, die als attische Imitationen eingestuft (L 6 bis L 9) und von ihr vor das Ende des zweiten Jahrhunderts (d. h. in die zweite Hälfte oder ins dritte Viertel) datiert werden. Wenn die letztgenannten, die mit Sarkophagen mit Giebeldeckeln verbunden werden, wie ich glaube, Importe entsprechender attischer Werke voraussetzen, müssen die oben referierten Schlussfolgerungen modifiziert werden. Es hat jedenfalls den Anschein, dass sich das Interesse der ephesischen Kunden im Verlauf der zweiten Hälfte des zweiten und vor allem während der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts immer stärker den attischen Sarkophagen mit mythologischen Darstellungen zugewandt hat, die in der lokalen Produktion nicht oder nur selten belegt sind. Dieses Interesse ließ Ephesos wahrscheinlich zum Hauptzentrum der Rezeption attischer Sarkophag in Kleinasien werden. Der Wert dieser Folgerungen wäre höher einzuschätzen, wenn die Verfasserin auch die Importe attischer Sarkophag durch andere große Nachfragezentren und hier

speziell durch solche in Kleinasien einbezogen hätte (vgl. G. Koch / H. Sichtermann, *Römische Sarkophage*. Handbuch Arch. [München 1982] 462-463 Abb. 7; 466; G. Koch in: H. Friesinger / F. Krinzinger [Hrsg.], *100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos*, Kongr. Wien 1995 [1999] 557). Von Interesse wäre darüber hinaus eine zumindest in groben Zügen getroffene Einschätzung gewesen, in welcher prozentualen Größenordnung die attischen Importe die Sarkophagnachfrage in Ephesos befriedigt haben.

Trotz der Einwände und Vorbehalte, die in Teilfragen vorgebracht werden können, wurde hier eine nützliche Studie vorgelegt, die der Erforschung der attischen Sarkophage durch die Hinzufügung umfangreichen neuen Materials zum bereits bekannten (zur Zahl der neuen Fragmente s. S. 163) sowie der systematischen Präsentation und der fotografischen Dokumentation der Stücke förderlich ist; willkommen ist außerdem die analytische Behandlung des gesamten bereits bekannten Materials aus Ephesos. Gewünscht hätte sich der Leser einige tiefergehende Betrachtungen bezüglich der Importe attischer Sarkophage in Ephesos und anderen Städten Kleinasiens. Bedauerlicherweise fehlen Register jeglicher Art (etwa von Namen, Sachen, Museen und Orten), die die Benutzbarkeit der Arbeit wesentlich verbessert hätten.

Saloniki

Theodosia Stefanidou-Tiveriou